Wolfleoz. (Wir erinnern uns, daß Gisila auch in Wolfetsried schenkte!). Ein Graf namens Droant († 806) aber hatte eine Frau Judith(!) und einen Sohn Konrat(!) *Jahn* 39; Trad.Freis. 226). Es ist erwägenswert, ob unser Konrad Güter aus dem Besitz Gisilas in seine Hand bekam, den Alprich, aus welchen Gründen auch immer, ebenfalls beanspruchte und vielleicht als Sicherungsschenkung an die Freisinger Kirche geben wollte. Daß das Betroffensein eines Welfen das Engagement Ludwigs des Deutschen und Hemmas sehr gut erklären würde, habe ich schon gesagt.

[22] *Störmer:* Frühmittelalterliche Grundherrschaft bayerischer Kirchen (8.–10. J.). In: *W. Rösener:* Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Göttingen 1989, S. 370–410, hier S. 386f.
[23] Trad.Freis. Nr. 401a.
[24] Trad.Freis. Nr. 792.

Anschrift der Verfasser:
Prof. Dr. Wilhelm Störmer, Pappelstraße 40, 8014 Neubiberg
Felix Hornstein, Tristanstraße 4, 8000 München 40

Eine Gebetsverbrüderung zwischen dem Kloster Weihenstephan und dem Kloster Marienberg im Vinschgau

Von Marianne Baumhauer

Die Klöster waren seit frühen Zeiten durch Gebetsverbrüderungen wie durch ein riesiges Netz mit einander verbunden. Diese bezogen sich auf gegenseitige Gastfreundschaft und betrafen die in den einzelnen Konventen jeweils Verstorbenen. Man nahm von jeher die alttestamentliche Stelle 2 Makk 12, 43–46 sehr ernst: »... Denn hätte er [Judas] nicht an die Auferstehung der Gefallenen geglaubt, so wäre es überflüssig und töricht gewesen für die Verstorbenen zu beten. ... Darum veranstaltete er für die Verstorbenen ein Sühneopfer, damit sie von ihren Sünden erlöst würden.«[1]

Damit man sich eine konkrete Vorstellung von solchen Gebetsverbrüderungen machen kann, möchte ich hier den Wortlaut eines solchen Dokumentenpaares wiedergeben. Es wurde zwischen den benediktinischen Mönchsgemeinschaften von Weihenstephan (Freising) und Marienberg (Vinschgau) ausgetauscht. Das Dokument, das von Weihenstephan nach Marienberg überbracht wurde, ging in dem wechselvollen Geschick, dem die Abtei im Laufe ihrer Geschichte ausgesetzt war, verloren. Aber der dortige Chronist Goswin übernahm den Text wörtlich in seine Überlieferungen.[2]

Goswin war Prior in Marienberg und lebte im 14. Jahrhundert (bezeugt 1374). Seine Chronik ist lateinisch geschrieben. Der Archivar von Marienberg, Pater Josef Joos, übersetzte mir den Text liebenswürdigerweise:

Weihenstephan, den 25. November 1316

»Den Ordensbrüdern und in Christo Geliebten, dem Herrn Johannes, dem ehrwürdigen Abt von Marienberg im Vinschgau an der Etsch bei Burgeis, und dem Konvent dort, entbietet Heinrich durch Gottes Gnaden Abt der Kirche des hl. Stephanus in Weyhensteven und der ganze Konvent hier den Gruß in dem, der das Heil aller ist. Damit zwischen unserem und eurem Kloster die echte Andacht, die bisher nur durch Entgegenkommen der Liebe galt, stärker vermehrt werde, und damit wir ihm [Christus] durch den Eifer gegenseitiger Liebe den Dienst leisten, ihm, dem wir durch die gleiche Ordensregel Kriegsdienst leisten, so gehen wir zwischen unserer und eurer Kirche folgenden höheren Bruderschaftspakt ein: sooft ihr einen oder mehrere von euren Klostermitbrüdern mit Empfehlungsschreiben eures Abtes schickt und darum bittet, daß sie aufgenommen werden, so müssen wir ihn oder die uns Geschickten wie einen unserer Brüder aufnehmen und die gebetene Zeit hindurch betreuen in unserem Kloster. Für die verstorbenen Äbte oder eure Brüder, über deren Tod wir benachrichtigt sind, wird in unserer Kirche für jeden einzelnen durch uns folgendes gebetet, nämlich, daß an jenem Tag, an dem uns brieflich der Tod eines der Euren gemeldet wird, wir zur Vesper das ganze Totenoffizium und morgens ein feierliches Totenamt mit dem Konvent singen, nachdem die Glocken geläutet worden sind. Am selben Tag ist jeder Priester verpflichtet, die Messe für den Verstorbenen zu lesen. Von den Diakonen und Subdiakonen betet jeder ‚una quinquagena' [ein bestimmtes Gebet 50 mal], die nicht lesen und schreiben können, ebensoviele Vater unser. Außerdem wird jedes Jahr nach dem Sonntag, der beginnt mit: ‚Herr in deiner Huld' bei uns am nächsten freien Tag im allgemeinen für alle verstorbenen Brüder in euerm Kloster bei uns ein spezielles Totengedächtnis gehalten, so nämlich, daß nach dem Läuten der Glocken das ganze Totenoffizium am Vortag und morgens im Konvent ein Totenamt gefeiert wird. Für euch aber, Herr Abt Johannes, werden wir bei euerm Tod betreffs Messen, Totenoffizium und Gebeten alles verrichten, was wir für den Abt unseres Klosters zu tun pflegen. Zu all Obbeschriebenem wollen wir uns verpflichten, so daß wir hierin Gleiches mit Gleichem vergelten. Zur Urkund dessen geben wir euch die gegenwärtige Urkunde, versehen mit unseren Siegeln. Gegeben in Weyensteven im Jahr des Herrn MCCCXVI [1316] am Tag der hl. Katharina«.

Durch diese Wiedergabe möchte ich den Text der Vergessenheit entreißen.

Das von Marienberg nach Weihenstephan übersandte entsprechende Schriftstück existiert noch. Nur die Siegel fehlen. Da es sich um denselben Gegenstand handelt, kann ich es hier im lateinischen Originaltext wiedergeben. Es wurde von Marienberg am 23. Oktober 1316 abgesandt, also einen Monat vor dem gegenläufigen Dokument und ist deswegen wohl auch etwas weniger ausführlich.[3]

Marienberg, den 23. Okt. 1316

»In nomine domini amen. Cum Caritatis sit officium servos domini vinculo unionis unire ac ignem amoris continuo dilectionis opere fovere, ut gregem numero augmentet Christi et glutino inviolabili amicicie reddat inexpugnabilem atque in deo munitum.

Hinc est, quod nos Johannes miseratione divina abbas

totusque conventus montis sancte Marie in valle Venusta iuxta adicem apud Burgusyam ordinis sancti Benedicti Curensis dyocesis contraximus cum monasterio sancti Stephani in Wihenstephen prope Frisingam ordinis sancti Benedicti atque fecimus deliberato animo communi consensu confraternitatem veram et in omnibus firmam atque perfectam; permittimus insuper fratribus prefati monasterii, quod quandocumque alicuius obitus nobis in scriptis nuntiatus fuerit, quod in pleno capitulo hoc publicabiliter et pro eodem exequie fient secundum consuetudinem prius habitam pro fratre nostri monasterii atque loci. Insuper volumus, quod deinceps pro fratribus et familiaribus monasterii supradicti in Wihenstephen annis singulis post dominicam, qua cantatur »Domine in misericordia« proxima feria vacante habeantur vigilie plene et missa pro defunctis. Ut hec omnia inviolata et firma perpetuo permaneant, presentes litteras nostrorum sigillorum munimine fecimus roborari. Datum et actum in monte sancte Marie anno domini M°CCC°XVI° sabbato post festum undecim milium virginum«.

Es sollte das alles für ewige Zeiten gelten. Zur Bekräftigung wurde das Schriftstück mit dem Siegel des Klosters versehen. Heute (1989) existiert das Kloster Marienberg noch, beherbergt allerdings wenig Mönche und zur Zeit etliche Mönche in hohem Alter. Das Kloster Weihenstephan existiert nicht mehr. Es fiel der Säkularisation zum Opfer.

Zur Vervollständigung möchte ich hier noch die Klöster angeben, mit denen das Kloster Weihenstephan, laut der von Bodo Uhl bearbeiteten Edition »Die Urkunden des Klosters Weihenstephan«, weitere Gebetsverbrüderungen abgeschlossen hat:

Nr. 57 1280 Mai 1 Benediktbeuern
Nr. 76 1316 April 30 Mallersdorf
Nr. 77 1316 Oktober 23 Marienberg
Nr. 95 1344 Februar 24 Fulda
Nr. 110 1353 August 9 Attel
Nr. 139 1381 Juni 2 Plankstetten

Weitere Daten von abgeschlossenen Gebetsverbrüderungen finden sich bei Gentner:[4]

1427 März 12 Tegernsee (S. 88)
1433 April 24 Reichenbach (S. 88)
1440 Mai 23 Rohr (S. 88)
1442 Oktober 27 Indersdorf (S. 88)
1449 Januar 21 Salzburg St. Peter (S. 96)
1451 September 10 Ebersberg (S. 96)
1453 November 1 Donauwörth, Hl. Kreuz (S. 96)
1458 September 13 Rott (S. 96)
1457 Mai 13 Mondsee (S. 96)
1459 Juli 7 Attel (S. 96)
1461 April 6 Seeon (S. 96)
1463 November 19 Biburg (S. 96)
1466 Februar 5 St. Veit (S. 96)
1468 Oktober 16 Neustift (S. 96)
1471 März 23 Minoriten/Italien (S. 96)
1474 Oktober 17 Georgenberg (Viecht) Tirol (S. 96)
1480 Juli 25 Ettal (S. 96)
1483 Juni 21 Benediktbeuern (S. 99)
1507 April 5 Polling (S. 107)

Man sieht, welch ausgedehnte Kommunikation zwischen den einzelnen Klöstern bestand. Sie waren wirklich dicht miteinander vernetzt. Es ist auch sehr beeindruckend, welch großes Gewicht man dem Fürbittgebet beimaß.

Anmerkungen:

Herrn *Dr. Bodo Uhl* danke ich sehr für das mir liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellte Material.

1 *Eugen Henne:* Altes Testament. Bd. 1, 3. Aufl., Paderborn 1936, S. 1123.

2 *Goswin:* Chronik des Stiftes Marienberg. Hrsg. v. Basilius Schwitzer. Innsbruck 1880, S. 206–208 (Tirolische Geschichtsquellen 2).

3 Die Urkunden des Klosters Weihenstephan bis zum Jahre 1381 mit den Registern zu den Traditionen und Urkunden. München 1987, S. 73 Nr. 57, S. 102 Nr. 76, S. 102f Nr. 77, S. 115 Nr. 95, S. 124 Nr. 110, S. 142 Nr. 139 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF 27/2).

4 *Heinrich Gentner:* Geschichte des Benediktinerklosters Weihenstephan bei Freysing. In: Beiträge zur Geschichte und Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freysing 6 (1854) 1–350 (Deutingers Beiträge).

Anschrift der Verfasserin:
Studiendirektor i. R. Marianne Baumhauer, Heinestraße 38, 8050 Freising

Etzenhausen in den Freisinger Traditionen

Von Dr. Gottfried Mayr

Wer sich über die frühesten urkundlichen Nennungen des heute zur Stadt Dachau gehörenden Ortes Etzenhausen informieren will, muß zu den Freisinger Traditionen greifen, jener Zusammenstellung von Schenkungen an die Kirche der heiligen Maria auf dem Freisinger Domberg, die der Mönch Cozroh wohl 824 anzulegen begann und die uns heute in einer von Theodor Bitterauf besorgten zuverlässigen Ausgabe vorliegt.[1] Im Register findet er fünf Nennungen, von denen vier in die Jahre um 800 gehören[2]; die fünfte stammt mit weitem zeitlichen Abstand ungefähr aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. Wenn man nun die erste Erwähnung aufschlägt – bei Bitterauf als Nummer 128 gedruckt und auf 790/91 datiert –, dann fällt sofort die Überschrift auf: Karuheri schenkt Leibeigene und Land zu »Zezinhusir«, heißt es da. Der Ort »Zezinhusir« erscheint also in Anführungszeichen, was unsichere Identifizierung ausdrückt. In seiner Vorbemerkung zu dieser Urkunde erklärt Bitterauf, daß er hier und in weiteren Urkunden Zezinhusir lieber für Etzenhausen als für Hetzenhausen (Gde. Neufahrn bei Freising) nehmen möchte. Vorsichtig geworden, schlägt der an Etzenhausen Interessierte in Bitteraufs Register auch unter Hetzenhausen nach; hier findet er unter den Namensformen Zezinhusir und Hezinhusa drei Erwähnungen. Auch ohne besondere namenkundliche Vorkenntnisse kann man sehen, daß Bitterauf hier zwei ganz verschiedene Ortsnamen vermengt hat. Die Herkunft des Namens Etzenhausen aus Zezinhusir ist